

Zur Entstehungsgeschichte des Heimat- und Kulturkreises» Roxel e.V. «Die bewegten Jahre 1975 bis 1978»

Blicken wir erst einmal ins Jahr 1978 - es wurde von vier besonderen Ereignissen geprägt:

1. Im September '78 feierte Roxel sein **800-jähriges Jubiläum**. Ganz Roxel feierte beispielsweise am 2. September Straßen- und Nachbarschaftsfeste. Die Festwoche vom 1. - 9.9.1978 wurde von einem breiten bürgerschaftlichen Engagement getragen.
2. Am 8. September '78 fand erstmals der **Roxeler Wochenmarkt** statt. Nach monatelangen kontroversen Diskussionen stimmten die Roxeler Bürger*innen mit den Füßen ab. Seither hat der Wochenmarkt Bestand und ist aus Roxel nicht mehr wegzudenken.
3. Am 1. Oktober '78 erreichte der **erste Stadtbus der Linie 10** Roxel. Auch darum musste gekämpft werden, um Anschluss ans Zentrum und an den ÖPNV Münsters zu bekommen.
4. Am 26. April 1978 wurde unser Verein, **der HKK-Roxel e.V.** gegründet. Nach anfänglicher Skepsis auf vielen Seiten, gelang die Gründung des Vereins und seine anschließende stetige Aufwärtsentwicklung. Seither ist er fester Bestandteil im Spektrum der Roxeler Vereine.

Wer waren die Gründer des HKK-Roxel?

Das waren: Dr. August Schröder, Dr. Helmut Müller, Hans- Jürgen von Helmolt, Dr. Peter Hollenkamp, Dr. Hartmut Beckers, Rudolf Breilmann, Dietmar Jung, Josef Pröbsting, Karl-Heinz Marrder und Dieter Pferdekamp. Tage zuvor wurde in den beiden Tageszeitungen (WN, MZ) durch Artikel darauf aufmerksam gemacht, dass am 26. April 1978 in der Gaststätte „Feldklause“ am Rohrbusch 81 der „Kulturkreis Roxel e.V., Verein für Kultur und Landschaftspflege“ gegründet werden sollte. Der Verein sollte Mitglied im Westfälischen Heimatbund werden. Die erforderliche Satzung wurde mit kleineren Änderungen beschlossen und anschließend der erste Vorstand gewählt:

Zum 1. Vorsitzenden wurde Hans-Jürgen von Helmolt gewählt. Dr. Helmut Müller wurde zum 2. Vorsitzenden, Dr. Peter Hollenkamp zum Kassierer, Karl Heinz Marrder zum Schriftführer und zu Beisitzern Dr. Hartmut Beckers und der Urroxeler Josef Pröbsting gewählt.

Anwesend waren insgesamt zehn Gründungsmitglieder – neun von ihnen haben Tage später das ins Reine getippte Protokoll unterschrieben. Auf dem Protokoll fehlt die Unterschrift von Dr. August Schröder, der zu dem Zeitpunkt bereits verweist war.

• *Von 1978 bis heute gab es folgende Vorsitzende des HKK-Roxel: Hans-Jürgen von Helmolt, Dr. Helmut Müller, Heinrich Elbers, Prof. Dr. Wolfgang Ströbele, Hans Dieter Schmitz. Ab dem Jahr 2016 wird der HKK-Roxel von einem Team geleitet. Die längste Amtszeit hatte Dr. Helmut Müller. Er baute den HKK auf und leitete ihn fast 20 Jahre lang.*

Warum wurde überhaupt der HKK-Roxel gegründet – worin bestand die Notwendigkeit?

«Die Ereignisse der Jahre 1975 bis 1978»

Im Jahre 1977 jährte sich zum 800. Mal die erste urkundliche Erwähnung Roxels aus dem Jahre 1177. Eher zufällig stieß ich Mitte des Jahres auf diesen Umstand und nahm Kontakt zum Historiker Dr. August Schröder auf. Ich wollte mit ihm darüber beraten, was man denn tun könne, um ein „Jubiläum 800 Jahre Roxel“ angemessen zu begehen. Er war erfahren, weil er 1971 mit den Roxeler Schützen deren 150. Jubiläum gefeiert und dazu auch die Chronik/Festschrift verfasst hatte. Gab es in Roxel überhaupt interessierte Bürger*innen bzw. einen infrage kommenden Verein, der hauptverantwortlich eine Jubiläumsfeier, eventuell sogar eine ganze Festwoche organisieren bzw. schultern konnte und wollte? Nein, einen primär in Roxel dafür zuständigen Verein gab es nicht! Ratlos und etwas entmutigt äußerte ich die Idee, es mit einem „Festkomitee“, gebildet aus allen infrage kommenden Vereinen zu probieren. War das möglich? So viele Vorstände und Vereinsinteressen in kurzer Zeit unter einen Hut zu bekommen – schier unmöglich! Die Zeit drängte, das Jahr 1977 hatte die Hälfte bereits überschritten. Wir überlegten weiter, wie und mit wem man das Ortsjubiläum „800 Jahre Roxel“ denn organisieren könnte. Irgendwann merkte ich an, dass obligatorisch ein „Heimatverein“, den es in Roxel ja nun nicht gab, in der Regel dafür zuständig sei. Ein Heimatverein könnte, ja, der müsste sogar ein fälliges Ortsjubiläum organisieren und auch andere mit ins Boot holen. Die Idee eines „Heimatvereins“ war geboren! Aber: Die Idee war das Eine, die Realisierung aber war etwas ganz anderes! Eine Neugründung war kurzfristig eine kaum zu leistende Aufgabe!

Da erklärte August Schröder, dass er Orte kenne, die ihre Jubiläen total verpasst hätten und deshalb oft Jahre später diese problemlos nachfeierten. Ein Jahr Verzögerung in Roxel, gemessen an 800 Jahren geschichtlichen Daseins, ist doch

gar nichts! Ich nahm Kontakt zu Helmut Müller auf, der die Idee für eine Gründung voll unterstützte und aktiv begleitete. Jetzt waren wir schon zu dritt! Die Idee begann reale Formen anzunehmen.

Also musste zunächst ein – nennen wir ihn einfach „Roxel-Verein“ gegründet werden! Damit hätte man für die Jubelfeier die erforderliche Basis und ein Jahr Zeit gewonnen, eine große Orts-Feté vorzubereiten. Diese Jahrhundertfeier wäre – so von Anfang an die Idee - ein Fest für alle Bürger*innen. Ein Ortsfest, eine Jahrhundert-Jubel-Feier im historischen Kontext einer 800-jährigen Geschichte, war zu diesem Zeitpunkt ein Geschenk des Himmels – lag doch die Kommunale Neuordnung, die für Roxel sehr einschneidende Veränderungen brachte, erst gut zwei Jahre zurück. Roxel war erst seit kurzer Zeit ein neues, aber arg „gerupftes“ Gebilde und musste sich mit den Auswirkungen dieser Neuordnung zurechtfinden und seine Rolle als junger Stadtteil Münsters noch lernen ...

Roxel war seit dem 1. Jan. 1975 ein Teil der Stadt Münster – was sage ich Roxel? Nein, nur etwa die Hälfte Roxels wurde Teil der Stadt Münster. Große Teile der Gemeinde – knapp die Hälfte - gingen bei der Neuordnung nach Havixbeck, nämlich die komplette Bauerschaft Schonebeck und ein großer Teil der Bauerschaft Brock. Warum das so geschah, ist eine ganz eigene Geschichte. „Unser“ Schloss Hülshoff, der Geburtsort der Dichterin Annette von Droste zu Hülshoff, auf die man in Roxel immer besonders stolz war und immer noch ist, gehörte nicht mehr dazu – das Schloss Hülshoff und die über sechshundertjährige gemeinsame Geschichte waren vorbei! Wie konnte das sein, wie kam das zustande?

Ein historischer Rückblick – die monströse Roxeler Dorfentwicklung

Die letzte Kommunalwahl 1969 war bereits von der „Kommunalen Neugliederung“ in Nordrhein-Westfalen überschattet. Eigenständig konnte eine Landgemeinde nur bleiben, wenn sie mindestens über 10.000 Einwohner verfügte. 1973 lebten in Roxel 4743 Einwohner! Eine Verdoppelung der Einwohnerzahl war erforderlich, um die Eigenständigkeit zu gewinnen. Die politischen Weichen wurden in Richtung auf eine stürmische bauliche Entwicklung gestellt.

Die Gemeinde Roxel und mit ihr viele Bürger waren tendenziell eher gegen eine Eingemeindung eingestellt, besonders gegen eine Eingemeindung in die Stadt

Münster. Aus politischen Verlautbarungen seitens der Stadt Münster wusste man, dass diese begierig Richtung Hilstrup blickte. Das Interesse der Stadt Münster gegenüber den kleinen ländlichen Gemeinden mit ihren riesigen Bauerschaften war mäßig ausgeprägt. Auf einer Veranstaltung der Kolpingsfamilie Roxel 1973 verkündete der damalige Oberbürgermeister von Münster, Dr. Albrecht Beckel, dass Münster nicht nur die „(...) Braut Roxel heiraten wolle - Münster wolle ihr auch neue Kleider kaufen.“ In Roxel reagierten viele darauf skeptisch, andere amüsiert.

Als Reaktion auf die drohende Eingemeindung setzte die Roxeler Gemeinde-Politik alles daran, um durch eine forcierte bauliche Entwicklung mehr Einwohner nach Roxel zu holen. Der Kreis Münster, der ja auch aufgelöst werden sollte, unterstützte diese Zielsetzung. Damals war Roxel als Wohnort sehr gefragt. Hier war die „Nähe“ zu Münster ein großer Entwicklungs- und Standortvorteil, den man nutzen wollte. Viele Menschen, die irgendwie mit der Universität und den vielen Behörden Münsters beruflich in Verbindung standen, suchten sich bevorzugt in Roxel ihre neue Heimat. Die Baulandpreise stiegen drastisch, die Nachfrage nach Wohnraum und Bauland aber auch. Desgleichen stiegen die Baukosten rasant an, sodass viele „kleine“ Leute Roxels sich finanziell überfordert fühlten. Einige wanderten ab. In diesen stürmischen sechs Jahren veränderte sich Roxel, aber auch die Zusammensetzung seiner Dorfgesellschaft dramatisch! Hier liegen m.E. auch die Gründe für eine nicht gelungene Integration zwischen alt und neu. Das schnelle Wachstum und eine hohe Bevölkerungsfluktuation und das kaum vorhandene Integrationsbemühen, äußert sich auch heute noch durch Reserviertheit und Vorbehalte gegenüber eines Teils der Dorfgesellschaft - vice versa. Diese Vorbehalte beruhen m.E. in aller Regel auf gravierenden Missverständnissen und mangelnder Kommunikation untereinander. Das kann man und muss man ändern!

Logischerweise wurden damals in schneller Folge Bebauungspläne aufgelegt, um die Vorgaben für eine Selbständigkeit und für eine Fusion mit den Amtsgemeinden zu erfüllen. Ein sichtbares Beispiel dieser Zielsetzung in Roxel ist das „Hochhaus“ an der Ecke Roxeler Straße/Dorffeldstraße, das zu Beginn der 1970er Jahre errichtet wurde. Kernstück dieser Entwicklungsstrategie in Roxel war der Bebauungsplan „ROX 7 - Roxel Mitte“, der das Ortszentrum planerisch beschrieb. Er wurde beschlossen und erlangte Rechtsgültigkeit. Dieser Plan sah eine

durchgehende, sich verdichtende und mehrgeschossige Bebauung (bis zu sieben Geschosse) vor, die bis dicht an den Kirchplatz und an St. Pantaleon herangeführt werden sollte. Die Leitidee und Zweck dieser Planung war: „Urbanität durch Verdichtung“ zu schaffen. Dieser Ansatz war damals im Städtebau das Credo schlechthin. Das „Märkisches Viertel“ in Berlin zeigt das extrem. In dieser Zeit entstanden in Kinderhaus die sog. „Nord-West-Schleife“ und ähnlich verdichtete Gebiete in Coerde. In „kleinerem“ Format ist diese hochgeschossige Bebauung nördlich der Könemann-Straße noch im Ansatz ebenso wie im „Holzwurmviertel“ nördlich des Meckelbachs zu sehen. Es musste ja geklotzt werden...

Für Roxel wäre die Umsetzung dieses rechtsgültigen Bebauungsplanes eine Katastrophe gewesen! Der Ortskern sollte durch diese Bebauung vermeintliche städtische Strukturen erhalten - nicht mehr Dorf, sondern „Stadt Roxel“? Das Ortszentrum hätte damit seine kleinteilige, überschaubare dörfliche Struktur - über Jahrhunderte hinweg gewachsen - verloren. Die Kirche auf einem sog. Flachhügel liegend, konnte man von überall sehen, wenn man sich auf Roxel zubewegte. Dieses dominierende „Weichbild“ wäre durch die geplante Bebauung zerstört worden.

Dies Planungs Inhalte von ROX 7 zielten radikal und ausschließlich auf Einwohnerzuwachs. Einrichtungen der Daseinsvorsorge sah die Planung nicht vor. Zentrale, öffentliche Einrichtungen enthielt sie ebenfalls nicht. Eine dem Charakter des Ortes angemessene, menschengerechte, dörflich-kleinstädtische, sowie eine sozial verträgliche zukunftsfähige Entwicklung eines wachsenden **Dorfes** mit Identifikationspotential wurde durch diese Planung konterkariert! Nördlich der Kirche mündeten die Vorstellungen darin, den dort noch dörflichen Charakter zu erhalten („natürlich“ mit gewissen Veränderungen und Modernisierungsmöglichkeiten). Südlich von St. Pantaleon sollte ein „ultramodernes“, hochhausähnliches Viertel entstehen, eben das „neue Roxel“ aus viel Beton, mit all' dem Charme, den dieser Baustoff ausströmen in der Lage ist. Der Spieker von 1857, aber auch die höping'schen Hofgebäude von 1922 passten nicht in dieses Konzept und wurden überplant. Parallel dazu wurde der Bebauungsplan „Westlich der Pienersallee“ aufgelegt, der ebenso stark verdichtete Eigenheimbebauung mit einem Wechsel zwischen sog. EFA's (Einfamilienhäuser) und MEFA's (Mehrfamilienhäuser) vorsah.

Eine Realisierung dieser Pläne hätte den Charakter, die Lebens-Qualität Roxels grundlegend negativ verändert. Und diese Umgestaltung war eine gewollte Entwicklung mit extrem hohem Verwertungscharakter, an der sich wenige Roxeler goldene Nasen verdienten. Diese Ortskernplanung erhielt bis 1975 aus der Bürgerschaft keinen Widerspruch! Es gab dagegen keine vernehmbare Opposition, keinen hörbaren Bürgerprotest. Selbst aus der kath. Kirchengemeinde gab es keinen Widerspruch, keine Bedenken, keinen Protest. Scheinbar interessierte es niemanden, was aus dem Dorf werden würde. Es herrschte ein blinder Wachstumsoptimismus: Alles Neue schien besser als das, was man hatte! Neu und modern, möglichst aus Beton und Flachdach, war besser als Vorhandenes zu erhalten. In den Jahren zuvor war bereits der Charakter des Dorfes durch Abrisse erheblich verändert worden. Wären die Ortskern-Pläne realisiert worden, Roxel wäre zu einem gesichtslosen Aufenthaltsort herabgesunken. Einen Ortskern dieses Typs konnte man damals bereits in vielen Städten besichtigen – in Havixbeck war der gesamte historische Ortskern, außerhalb der westl. Ringbebauung um St. Dyonisius herum, den Baggern zum Opfer gefallen... Eine angemessene und passende Verkehrsplanung für diese monströse Dorf-Entwicklung Roxels gab es nicht! Die geplante Nordumgehung, die besonders morgens und abends die Pendler- sowie die Ziel- und Quellverkehre aufnehmen sollte, hatte keine direkte Anbindung ans Zentrum und keine an die großen, südlich gelegenen Wohngebiete.

Soweit in der gebotenen Kürze und in groben Pinselstrichen die Situation und Ereignisse der Jahre 1975 bis 1978.

Widerstand regt sich - ein Bürgerarbeitskreis entsteht

Gott sei Dank erkannten viele Neu-Bürger*innen diesen unerträglichen Zustand und folgten einer auch von mir unterstützten Bürgerinitiative. Sie hatte sich zum Ziel gesetzt, diese Planungen grundlegend zu hinterfragen und zu verändern. Es bildete sich ein Bürgerarbeitskreis, eine überparteiliche Bürgerinitiative aus Roxeler Bürger*innen, mit der Zielsetzung, die vorhandene Planung in Richtung auf ein lebenswertes, identifikationsstiftendes Ortszentrum zu verändern. Es sollte ein Dorfplatz mit einer kleinteiligen Bebauung südlich der Kirche geschaffen werden, um hier nicht nur einkaufen zu können, sondern vor allem auch Begegnungsräume zu schaffen, ein lebens- und liebenswertes Ortszentrum, das zu Roxel passt. Die das Ortsbild dominierende Kirche sollte den neuen dörflichen Mittelpunkt des neuen Roxels bleiben und von überall her zu sehen sein. Der

Spieker von 1857 und das architektonisch hochinteressante Bauernhaus Höping sollten in ein neues Ortskernkonzept integriert werden und erhalten bleiben. Das gelang Gott sei Dank! Der Bürgerarbeitskreis, überwiegend aus Neubürgern zusammengesetzt, hat diese an seine neue Heimat mit allen dazugehörigen Problemen herangeführt. Die 800-Jahr-Feier, organisiert und koordiniert durch den im April 1978 neu gegründeten Verein, hat hier eine große, nicht nur organisatorische Bewährungsprobe bestanden! Die Stadt Münster unterstützte großzügig mit 20.000 DM die Festwoche und musste zusätzlich die Fehler der alten Gemeinde ausbaden und viel Geld in die Hand nehmen, um diese Fehlplanungen zu korrigieren und fällige Entschädigungszahlungen leisten. Ihr sei dafür ausdrücklich gedankt!

Dr. Helmut Müller schrieb 1997 in einer Schrift zum Ergebnis der Eingemeindung Roxels nach Münster: *„1975 ist im Zuge der kommunalen Gebietsreform der ehemals selbständige Ort zum Stadtteil der Stadt Münster avanciert, was ihm in mancher Hinsicht nicht gut gekommen ist. Hat er doch einen beträchtlichen Teil seiner westlichen Bauerschaft Brock [und die gesamte Bauerschaft Schonebeck - der Autor] und die Wasserburg Hülshoff eingebüßt - Annette von Droste-Hülshoff ist nicht in Münster [auch nicht in Havixbeck - der Autor], sondern in Roxel geboren und steht auch dort im Kirchenbuch (...).“* (Roxel – Zur Entwicklung einer münsterschen Umlandgemeinde, Münster 1997, Aschendorff Verlag, S.3).

Die Eingemeindung nach Münster konnte trotz großer Einwohnergewinne nicht verhindert werden. Im Gegenteil – Roxel war nach der Kommunalen Neuordnung – als einzige Gemeinde in NRW – geteilt worden. Roxel hatte, wenn man so will, auf der ganzen Linie verloren. Diese Teilung Roxels war nicht gottgegeben, sie ist das Ergebnis fehlender politischer Weitsicht und gravierender Versäumnisse durch die damals Verantwortlichen, die sich in Roxel leider nicht einig waren! Roxel wurde 1975 geteilt – nur die katholische Pfarrgemeinde existiert heute noch in den Grenzen des früheren Roxel.

Vor dem Hintergrund dieser Ereignisse erklärt sich die Notwendigkeit eines „Roxel-Vereins“, der über die 800-Jahr-Feier 1978 hinaus den Zusammenhalt, das soziale Miteinander aller Bürger mitgestaltet. Es gab Resonanz und Bereitschaft vieler, daran mitzuwirken. Aktivisten des Bürgerarbeitskreises, aber auch andere, fanden sich dann am 26. April 1978 zusammen, um unseren Verein zu gründen. Der

Verein sollte kein klassischer, folkloristischer Heimatverein werden, der nur für die Traditionspflege und das Drumherum zuständig ist. Der Verein sollte modern sein, das Lebensgefühl vieler Menschen durch seine Programmangebote und Aktivitäten aufgreifen und widerspiegeln. Er sollte dokumentieren, bewahren und er sollte kulturelle und künstlerische Aktivitäten integrieren, ermöglichen und fördern: Heimat und Kultur gehören zusammen! Dieser erweiterte Vereinsschwerpunkt wurde vom kürzlich verstorbenen Gründungsmitglied, dem Bildhauer und Künstler Rudolf Breilmann eingebracht. Deshalb ist es nur logisch, dass unser Verein seit 1982 „Heimat- und Kulturkreis Roxel e.V.“ heißt. Beide Schwerpunkte in ihrer engen, inneren Verzahnung bilden bis heute den Markenkern des HKK!

Und heute? – wir in Roxel haben einen großen Wunsch

Die Zeiten haben sich in 40 Jahren geändert, die damaligen Probleme sind mehr oder weniger gelöst. Ungelöst ist nach wie vor ein zentrales und sehr schmerzhaftes Ergebnis der Neuordnung: Die Teilung Roxels und ganz besonders der Verlust des Schlosses Hülshoff, das erstmals im Jahre 1349 als „Haus tor Kulen“ urkundlich erwähnt ist. Mir ist immer noch außerordentlich komisch zumute, wenn ich in den Nachrichten höre oder lese: „Schloss Hülshoff in Havixbeck“.

Die Burg Hülshoff wird gemeinsam mit dem Rüschaus heute von der „Annette-von-Droste-Hülshoff-Stiftung“ unter der Federführung des LWL als Kulturzentrum ausgebaut und entwickelt. Das ist super und lange überfällig, um die Bedeutung der Kulturlandschaft Westfalens hervorzuheben und zu pflegen. Eine direkte verkehrstechnische Anbindung der heute auf Havixbecker Gebiet liegenden Burg Hülshoff für Touristen von Münster aus gibt es nicht. Nicht jeder Tourist kommt mit dem Rad oder wandert vom Rüschaus über den „Annette-Weg“ zur Burg, so reizvoll das für manche auch sein mag. Günstiger wäre es auf jeden Fall, wenn die Burg auf städtischem Gebiet läge - die Stadtgrenze ist hier willkürlich gezogen und nur einen Steinwurf weit entfernt - und das bedeutende Kulturzentrum könnte dann beispielsweise mittels einer Stadtbuslinie jederzeit direkt und bequem erreicht werden. Darüber hinaus hätte die Stadt Münster einen weiteren wichtigen, weit strahlenden Kultur-Leuchtturm (und nicht nur alle zehn Jahre die weltweit ausstrahlende und bedeutende Skulpturenausstellung) und mit den Marketingabteilungen der Stadt und der Stiftung wäre da doch noch eine Menge Musik drin... Mit einer geringfügigen Modifizierung des Gebietsänderungsvertrages könnte das wieder geheilt werden... Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg! Münster-Roxel wäre über eine „Wiedervereinigung“ sicher sehr glücklich – Münster insgesamt würde davon erheblich profitieren.

Ausblick in Richtung auf das Jahr 2028

Viele Roxeler Bürger*innen wissen es inzwischen, dass nach und nach traditionsreiche Vereine aufgeben und aufgelöst werden: Die Kolpingsfamilie, der ich seit mehr als 50 Jahren angehöre, würde 2024 100 Jahre alt werden. Sie wird im Mai aufgelöst! Der noch relativ junge Verein „Von Mensch zu Mensch“ ist bereits aufgelöst. Ein Verein im Rehasportbereich steht vor der Auflösung, ein anderer Verein fusionierte, um überhaupt noch einige Zeit überleben zu können. Welche Entwicklung wird unser Verein in den kommenden 10 Jahren nehmen? Hat er vor diesem Hintergrund überhaupt noch eine Zukunft? Wird er seinen fünfzigsten Geburtstag 2028 noch erleben und feiern können? Gerne, so Gott will, würde ich dann ebenfalls über die Vereinsgeschichte berichten wollen. Wir müssen uns dringlicher denn je dieser Existenz-Frage offensiv zuwenden und Lösungen finden und diskutieren!

Es gibt viele Gründe die dazu führen, dass Vereine, die ja immer auch soziale Beziehungen ermöglichen, aufgeben müssen und aufgelöst werden. Dabei sind oft die satzungsgemäßen Vereinsziele aktueller denn je. An den Zielsetzungen kann es also nicht immer liegen? Ich werde und kann heute keine Analyse anbieten, die erklärt, welche Gründe dem Vereinssterben zugrunde liegen. Es liegt allerdings nicht nur am demografischen Wandel unserer Gesellschaft und an der Nähe zu Münster!

Der Heimat- und Kulturkreis hat heute etwa 330 Mitglieder. Er ist nach dem BSV und dem Schützenverein einer der mitgliederstärksten Vereine in Roxel. Ihm fiel es bei der letzten anstehenden Vorstandswahl außerordentlich schwer, eine Frau, einen Mann zu finden, die/der bereit war Vorsitzende(r) zu werden. Ein Vorstandsteam musste gebildet werden, um das Problem zu lösen - **vorerst zu lösen!** Ebenso betrifft diese Problematik alle weiteren Vorstandsfunktionen. Ich möchte zum Ausdruck bringen und appellieren: Ein Verein ist immer nur so lebendig, wie seine Mitglieder dazu bereit sind, sich einzubringen, sich zu engagieren. Eine Teilnahme an Veranstaltungen, so sehr diese auch immer gewünscht wird und erforderlich ist, reicht auf Dauer fürs Überleben nicht aus! Ein Verein ohne leitendes Vorstandsteam ist ein Torso – eine Mitgliedschaft mit geringer Bereitschaft Aufgaben von Teammitgliedern zu übernehmen, ist ein Torso ohne Arme und Beine! Unter solchen Umständen wird der HKK-Roxel die nächsten zehn Jahre nicht überleben! Mein Appell an alle: Übernehmen Sie zeitlich begrenzt in ihrem Verein Funktionen und Aufgaben, die natürlich im Team bei weitem nicht so aufwendig sind, wie sich das vielleicht mancher vorstellt. Der HKK-Roxel wird auch

in den nächsten zehn Jahren dringend gebraucht – packen Sie mit an. Machen Sie mit – Ihre persönliche Mitarbeit weist den Weg in eine gesicherte Zukunft unseres HKK-Roxel!

«Roxel ist heute ein Ort, in dem sich die meisten Bürger*innen wohlfühlen! Das ist gut so! Roxel verändert sich aber auch weiterhin – und nicht immer und überall zum Vorteil. Ihr persönliches Engagement ist erforderlich, um Fehlentwicklungen zu verhindern, damit Roxel liebens- und lebenswert, offen und Heimat für alle ist, bleibt und wird!»

Ich danke Ihnen für ihr geduldiges Zuhören!

Dieter Pferdekamp, 26. April 2018 in der Gaststätte Hotel Brintrup